

Sinn und Bedeutung der Schlacht von Giornico 1478

Autor(en): **Brunner, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **83=103 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

On pourrait remplir des pages, écrire un livre sur le colonel de Loys. Les services qu'il a rendus, non seulement à la cavalerie — «à l'arme» comme il disait — mais à l'armée et au pays vaudraient d'être notés; au retour de sa mission dans les Balkans en 1913 il avait prédit que la prochaine guerre serait longue, que les armées, ne pouvant plus reculer, se retrancheraient et il avait recommandé au gouvernement de surveiller des approvisionnements; c'est pour une bonne part grâce à sa clairvoyance que nos réserves de blé en 1914 avaient été quelques peu augmentées. Il avait l'intelligence, l'esprit, le cœur aussi, une volonté de fer; il avait de la race et du sang.

Non! le colonel de Loys n'a pas fait que «rêver de très belles choses»; il en a beaucoup accomplies; et c'est un grand bienfait que son rêve qui, à côté d'une noble ambition, laisse percer pas mal de regrets, ait été si largement vécu. Colonel Chenevière.

Sinn und Bedeutung der Schlacht von Giornico 1478

Von Oberstlt. *Karl Brunner*, Instr. Of. der Inf., Zürich

Am diesjährigen Bundesfeiertag enthüllten die Bürger der Leventina unter dem Patronat des Bundespräsidenten Motta und mit Zuzug weiter Kreise der Eidgenossenschaft dort, wo die Felsabstürze von Sobrio und Cavagnago nahe an den Tessin tretend eine natürliche Talsperre bilden, ihr Denkmal zum Siege von Giornico vom 28. Dezember 1478. Nicht eine Jahrhundertfeier oder ein besonderer datumsmässig bestimmter Zeitpunkt ruft die Leventiner zu dieser Denkmalweihe. Es ist historisches Denken, staatsrechtliche Gesinnung und Fühlen für die Heimat, welche die Tessiner Bevölkerung zu dem Gedanken führten, am diesjährigen Geburtstage unserer Eidgenossenschaft die Gefallenen zu ehren und die staatspolitische Bedeutung des Sieges über das Heer des Herzogs von Mailand auf alle Zeiten festzuhalten.

Paolo Pessina, der Tessiner Bildhauer und Betreuer des Museums Vela in Ligornetto, schuf ein Standbild, das einen jener Leventiner zeigt, der im Begriffe steht, einen «Sasso Grande» auf das durch das Engnis anmarschierende feindliche Heer zu wälzen.

Der Anlass ist gegeben, über die *staatspolitische* und *kriegsgeschichtliche Bedeutung* der Kämpfe um die Leventina in der harten Weihnachtszeit 1478 sich kurz Rechenschaft zu geben.¹⁾

¹⁾ In den historischen Zusammenhängen folgen wir im Wesentlichen der Studie von Karl Meyer: «Ennetbirgische Politik und Feldzüge der Inner-schweizer bis zum Siege von Giornico.» Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 3.

Die südlichen Täler der Zentralalpen gehören zu dem am meisten umkämpften Gebiet Mitteleuropas. Tessintal, Veltlin, Etschtal und die Brennerroute sind seit dem frühen Mittelalter Schauplätze militärischer Entscheidungen. Streitobjekte waren dabei weniger die meist armen und engen Talschaften als solche, wie vielmehr ihre verkehrspolitische und strategische Bedeutung in Hinsicht auf die durch diese Täler führenden Passstrassen. In unserem Fall geht der Kampf um den bedeutendsten Alpenübergang des Mittelalters: den Gotthard. Auf der einen Seite stehen die Urner im Bestreben, die Gotthardroute möglichst weit nach Süden zu beherrschen und damit zum eigentlichen Passstaat zu werden. Auf der andern Seite trachten die Herren von Mailand — vorerst die Domherren von Ambrosius, später die Herzöge — zum mindesten die Südrampe des Gotthards unter ihre Kontrolle zu bekommen. Das älteste Zeugnis für den Gotthardpass liegt bezeichnenderweise in der Tatsache, dass der Hohenstaufe Konrad III. (1138—1152) das Blenio und die Leventina (Livinental) den Mailänder Domherren entzog und dem Grafen von Lenzburg übergab, der damals Provinzialbeamter des Reiches in Zürich, Unterwalden, Schwyz und Uri war. Diese erste staatsrechtliche Verbindung tessinischer und inner-schwyzerischer Täler ist also 150 Jahre älter als die Schweizerische Eidgenossenschaft. In dem schweren Kampfe Barbarossas gegen die Lombarden und den Papst ging die Tessinlandschaft trotz aller Anstrengungen des Reiches wieder an die Italiener verloren. Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Kaisertums wurden die Südausgänge des Gotthard und des Simplon — hier tritt auch die Bedeutung des Eschentals als Verbindung über den San Giacomo zum Gotthard deutlich zutage — Eigentum der Stadtrepublik Mailand. In hartnäckigem Kampfe gegen den alten Passtaat Como eroberte Mailand die Städte Bellinzona und Locarno. Damit fielen auch die Leventina und das Blenio in die Hände Mailands. Der rege Säumerverkehr über den Gotthard, die volkswirtschaftlich und ideell gleichliegenden Verhältnisse der Alpentäler der Reuss und des Tessin schufen eine lebhaft geistige Verbindung zwischen Uri und der Leventina. Im Gründungsjahr der Eidgenossenschaft 1291 vertrieben die Leventiner mit Unterstützung der um Hilfe angegangenen Urner die mailändischen Amtsleute. In den folgenden Jahrzehnten schufen die Urner durch eine weitsehende, energische, aber zugleich kluge Handels- und Verkehrspolitik eine vielversprechende Interessengemeinschaft der Waldstätte mit dem Livinental und dem Misox. Dabei wurde vorsichtig danach getrachtet, die Beziehungen mit dem Herzog von Mailand so wenig wie möglich zu trüben, denn in seiner Hand lag im wesentlichen der Handel aus der Lombardei auf den Gotthard. 1403

riefen die Leventiner die Eidgenossen neuerdings zu Hilfe. Es gelang Uri, auch Obwalden für die Sache zu gewinnen. Ein Verkehrs- und Handelsvertrag, zugleich Schutzbündnis, war das Resultat jener Aktion. Die neue Stellung der Livinentaler entspricht ungefähr der Stellung der Glarner, Zuger und Appenzeller zur damaligen Eidgenossenschaft. Die folgenden Jahrzehnte bringen die Eroberungszüge der Eidgenossen unter schweizerischer Führung ins Eschental. Es sollte dadurch einer der verwundbarsten Punkte der Gotthardroute durch eine Flankensicherung, die zugleich Brückenkopf für die Simplonroute war, geschaffen werden. Die zunehmende Stärke der herzoglichen Gewalt unter Filippo Maria Visconti veranlasste Uri und Obwalden zu einem Feldzug auf Bellinzona, um damit diese strategische Schlüsselstellung noch beizeiten in die Hand zu bekommen. Streitigkeiten mit den Herren von Sax auf der Festung Misox gaben den erwünschten Anlass dazu. 1419 zogen die Urner und Obwaldner, verstärkt durch die leventinischen Verbündeten, auf Bellinzona. Es gelang den Eidgenossen, ohne Kampf durch vertragliche Verhandlungen die faktische Beherrschung von Stadt und Grafschaft Bellinzona zu erreichen. Auch in den folgenden Jahren ist die ennetbirgische Politik von Uri, Obwalden und Schwyz sehr aktiv und grosszügig. Die divergierenden Bestrebungen der Eidgenossenschaft — vor allem die Passivität der Berner in allen Fragen der Gotthardpolitik — führten dazu, dass das verstärkte Herzogtum Mailand, besonders dank der hervorragenden militärischen Führung von Francesco Carmagnola, den Eidgenossen Bellinzona, das Eschental, Maggia- und Verzascatal, die mittlere und untere Leventina wieder zu entreissen vermochten. In dieser Zersplitterung — politischer und militärischer Natur — liegt die Ursache der schweren Niederlage der Eidgenossen vor Arbedo 1422.

Unentwegt verfolgten die Urner und Obwaldner das Ziel ihrer ennetbirgischen Politik. Jede Gelegenheit — seien es Hilferufe der Leventiner, seien es Zoll- und Verkehrsverhandlungen oder kriegerische Bindungen des mailändischen Nachbarn — wurde benutzt, dazu einen neuen Schritt nach Süden zu unternehmen. 1467 gelang es den Urnern durchzusetzen, dass auch den Leventinern die Zollfreiheiten der eidgenössischen Orte zugestanden wurden. Das Ziel der staatsrechtlichen Abtretung der Leventina erreichten sie allerdings noch nicht, dazu bedurfte es eines neuen Eroberungszuges. Der erwünschte Anlass hierzu lag in der Unterstützung, welche Sforza dem Feinde der Eidgenossen, Karl dem Kühnen, in vertragswidriger Weise in den Burgunderkriegen hatte angedeihen lassen. Im November 1478 zogen die Urner und Livinentaler gegen Bellenz. Der bundesrechtlichen Mahnung von Uri Folge leistend, rückten allmählich

auch die andern Eidgenossen ins Feld, so Glarner, Bündner, Schwyzer, Unterwaldner und Zürcher. Am 2. Dezember stiessen die Eidgenossen durch die Mauer, welche die Festungen von Bellinzona²⁾ verband, und gelangten bis in die Ebene von Giubiasco. Eidgenössische Streifkorps marschierten über den Monte Ceneri. Die Operation gelang so gut, dass die Herzoglichen einen Vorstoss bis in die Gegend von Varese erwarteten. Die Festung Bellinzona wurde zerniert und belagert. Aber wiederum fehlte den Eidgenossen ein starker Führerwille in politischem und militärischem Sinne. Ob den Bedenken für die Beschiessung von Bellinzona nicht über genügende Artillerie zu verfügen, und unter dem Eindruck des nahenden Winters entschlossen sie sich am 14. Dezember, ohne überhaupt auf Feind gestossen zu sein — mit Ausnahme der schwachen mailändischen Besatzungen in Bellinzona — den Rückmarsch über den Gotthard anzutreten. Kurz nachher, am 16. Dezember, überschritt ein mailändisches Heer den Ceneri zum Entsatz der Festung Bellinzona. Ueber rascht erfuhren die Führer den Rückzug der Eidgenossen. Diese hatten nicht verstanden, eine militärisch selten günstige Lage zur Eroberung der Passperre des Monte Ceneri und der Seeenge von Locarno auszunützen. Nur 175 Eidgenossen blieben in der Leventina, um zusammen mit der Bevölkerung dieser Talschaft gegen einen Angriff der Mailänder bereit zu sein. Die herzoglichen Heerführer betrachteten mit dem Entsatz Bellinzonas ihre Aufgabe als erfüllt. Die mailändische Regierung jedoch befahl sofort einen Rachezug in die Leventina, um dieses Tal, «die Ursache und Wurzel alles Uebels», zu entvölkern und zu verwüsten. Durch den Bau einer Festung «zu oberst im Tal gegen die Alpen» sollte jeder Angriff der Schweizer für die Zukunft verhindert werden. Unter Hinweis auf die Schwierigkeiten dieses Feldzuges aus topographischen und klimatischen Gründen lehnten die mailändischen Heerführer die Verantwortung für dieses Unternehmen ab. Es blieb jedoch bei dem gegebenen Befehl.

Am 28. Dezember, bei Schneefall und Glatteis, wurde die mailändische Armee mit über 10,000 Mann beidseitig des Tessin in Marsch gesetzt. Auf diese Nachricht hatte die eidgenössische

²⁾ Nach der Eroberung von Stadt und Grafschaft Bellinzona im April 1500 haben die Eidgenossen die Festungen von Bellinzona umgetauft: Castel Grande = Uri, Castel Montebello = Svitto, Sasso Corbaro, Castello Corbaro = Unterwalden. Vielfach wird angenommen, die Festungen seien zum Schutz des Tessins gegen Süden gebaut worden. Das ist nicht so. Die gegen den Gotthard gerichteten Caponnieren zeigen auch heute noch, dass diese Visconti- und Sforza-Kastelle ursprünglich gegen Norden gerichtet waren.

Talwache, bestehend aus 175 Mann (100 Urner und je 25 Schwyzer, Zürcher und Luzerner), verstärkt auf 600 Mann durch die Leventiner, innerhalb weniger Stunden beim Dorfe Giornico eine Verteidigungsstellung ausgebaut. Die äusseren Siedelungen opferte man, dem taktischen Gedanken folgend, den Feind ins Talinnere zu locken und dort in einem kurzen, scharf geführten Stoss zu vernichten. In ihrer taktischen Konzeption finden wir in der Schlacht von Giornico manche Analogie zur Schlacht am Morgarten. Als die Leventiner durch die brennenden Häuser die Spitze der feindlichen Kolonne südlich von Giornico gewahr wurden, entschlossen sie sich, wie der Urner Schlachtbericht vom 30. Dezember 1478 sagt: «Das si der Vienden nit weltind im dorff erwarten, sunder in dem namen des almechtigen Gottes und siner Wirdigen Mutter hinus dem Viend entgegen ziehen.» Die Ueberlieferung spricht von der Eröffnung des Angriffs durch Steinblöcke und Holzlawinen, welche in der mailändischen Reiterei grosse Verwirrung geschaffen hätten. Die topographische Engnis und der unter dem Luzerner Hauptmann *Frischhans Theiling* überraschend geführte Gegenangriff verhinderte die Mailänder am Einsatz ihrer zwanzigfachen Uebermacht. Schnee und Glatteis waren — die Stauung des Tessin lässt sich aus den Quellen nicht nachweisen — für die Eidgenossen gute Verbündete. Ueber 1200 Feinde erlagen ihren Waffen. Sie selbst verloren knapp 100 Mann. Der Sieg der Leventiner war eindeutig.

Der Erfolg vom 28. Dezember 1478 und langwierige Friedensverhandlungen zwangen den Herzog von Mailand im Jahre 1480, *das Livinental an die Urner abzutreten*. Militärisch begründete dieser Sieg von 600 über 10,000 Mann den *militärischen Ruf der Eidgenossen*. Staatspolitisch liegt der Sinn dieser Schlacht in der *ersten Stufe der Bildung unseres heutigen Kantons Tessin* und in der Tatsache, *dass Deutschschweizer und Tessiner ihrer gemeinsamen Sache das Blutopfer brachten*.

Taktisch belegt diese Waffentat Grundsätze, welche unabänderlich bis in unsere Zeit gelten: Erstens, dass der Verteidiger, auch wenn er schwächer an der Zahl ist, dem Angreifer um ein Vielfaches überlegen wird, wenn er versteht, das Gelände auszunützen. Topographische Sperrren sind unser bester Verbündeter. Zweitens, dass der Gegenangriff nur gelingt, wenn er das Moment der Ueberraschung in sich schliesst. Drittens, dass die Verteidigung zur Vernichtung des Gegners nur führt, wenn sie gepaart ist mit einem energisch geführten Gegenangriff.

So werden Tat und Standbild von Giornico zum Symbol schweizerischer Abwehrbereitschaft gegen jede Macht, die versuchen sollte, unsere territoriale Unabhängigkeit anzutasten.